



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jm Noviziat der eingeborenen Brüder

das bedeutet auch Abwechslung. In St. Emanuel schlug P. Hieronymus sein Nachtlager jeden Abend unmittelbar neben dem Altare auf, war also auf diese etwas ungewohnte Weise bei unserem Heiland zu Gast. (Das Allerheiligste wird für die Dauer der Mission aufbewahrt.) „Heute schlafe ich zum letzten Mal bei unserem Herrgott“, meinte er am Samstag abend. Ich erinnere mich an meine andere Mission in Mfulamuhle am Anzimfulu, wo wir Missionare im Freien übernachteten. Abgesehen von zeitweise stürmischem Wetter ging es ganz gut.

Sonntag (14. Oktober) war Schluß der Mission und Einweihung der Kapelle; der Glanzeffekt. Die Volksmenge war erstaunt. Von Reichenau kamen zur Erhöhung der Feier Br. Anicet, Schwester Oberin und Schwester Harlindis. Etwa 2 Uhr nachmittag war die ganze Feier vorbei, einschließlich des allgemeinen Mittagsmahles, wozu eine nicht besonders fette Kuh, einige Schafe und Ziegen und eine größere Anzahl von Hühnern hatten mit ihrem Leben beisteuern müssen, und es hieß Abschied nehmen und auseinander gehen. Die vielen Bitten, ich solle bald wieder auf den nächsten Gottesdienst kommen, zeugten von dem neubelebten Eifer der Leute. Möge Gott diesen Eifer erhalten und segnen.

Im Noviziat der eingeborenen Brüder

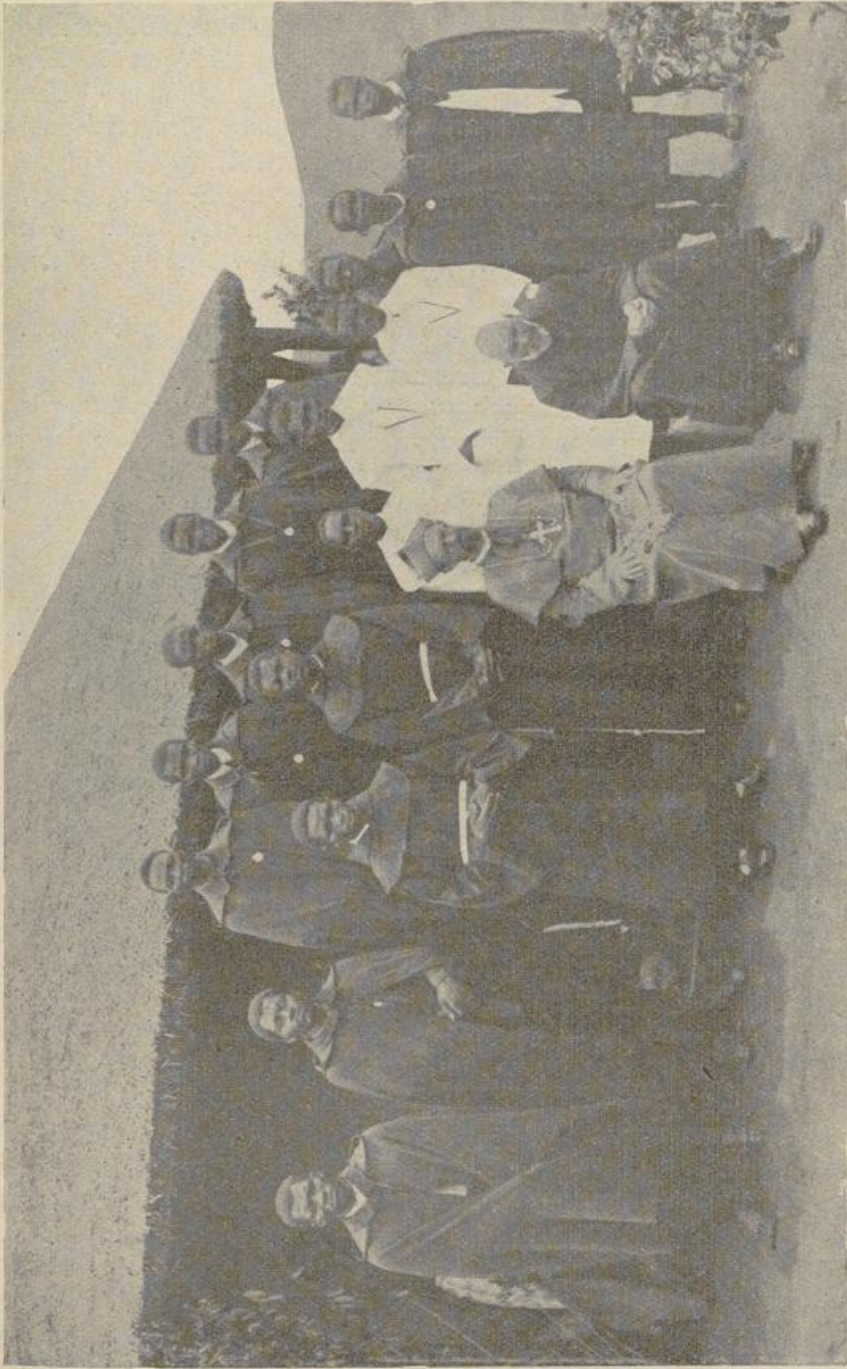
Von einem deutschen Besucher

Ende Juni 1928! — Winter ist's in Südafrika, doch die schönste Reisezeit des ganzen Jahres. Von morgens 7 bis abends 5 Uhr strahlt die Sonne in wohlthuender Wärme vom ewig wolkenreinen Himmel.

Die Schulen sind geschlossen, die landwirtschaftlichen Arbeiten drängen nicht in diesen Ferienwochen. — So gab es einige freie Tage zum Besuche von „Kwa St. Joseph“, wo die ersten eingeborenen Brüder-Novizen zum Ordensleben herangebildet werden.

Alle Völker sind berufen
In des Einen Königs Reich,
Zu der Gnade höchsten Stufen,
In der Liebe eins und gleich!

Das zeigt sich mehr und mehr in Asien, Afrika und wo immer Christi Segensreich voranschreitet. Auch in der Mariannahiller Mission ruft der Gnadenkönig seine Erwählten. Mehr als 70 Jungfrauen aus den zahlreichen Stämmen der großen Bantu-Familie folgen bereits als „Töchter des hl. Franziskus“ dem Zuge der Gnade. 30 Priesteraspiranten zählt das begonnene Eingeborenen-Seminar und etwa 15 Jünglinge wollen als „Franziskaner-Familiaren des hl. Joseph“ dem



Eingeborene Kandidaten und Brüder der St. Josephs-Brüderkongregation von Mariannhill

Herrn dienen. Ihrem seit September 1927 eröffneten Noviziat gilt der hier geschilderte Besuch.

Von Donnybrook, dem Knotenpunkt von vier Eisenbahnlinien Natal's, ging es via Tropa und Highflats südöstlich nach der seit 40 Jahren bestehenden Mariannahiller Missionsstation Detting. Hochw. P. Edmund Franke aus Schlesien missioniert diese bedeutende Parzelle des Vikariates. Die ziemlich geräumige würdige Marienkirche — ein kleines Nachbild von Altötting in Bayern — ist jeden Sonntag überfüllt. Hier, wie allenthalben auf den katholischen Missionsstationen, gewahrt man den Segen des eifrig praktizierten: Ora et labora! — Bete und arbeite!

Von Detting führt der Fußweg durch tiefe Täler und über sehr steile Bergrücken zum 3 Stunden entfernten Reiseziel. Bald grüßt aus der Ferne die St. Patrick's-Kapelle von luftigen Höhen und die neuen, kleinen Notbauten von „Kwa St. Joseph“, das erst seit 9 Monaten existiert. Eben leutet das Glöckchen des ersten werdenden Eingeborenenklosterlein die Mittagstunde. Der Platz ist noch von allen Seiten offen und nur von einem Drahtzaun begrenzt.

Auf einer besseren Stelle des äußerst bergigen Terrains steht die Kapelle, von Bischof Dellalle bereits vor dem Krieg als Missionschule und Außenstation errichtet. Der einfache Bau aus Holz und Wellblech bildet jetzt den Mittelpunkt des Noviziates. Seit letzten September hat hier der König der Welt im heiligsten Sakramente bleibende Wohnung genommen. Mit ihm in nächster Nähe die Erstlinge der südafrikanischen Bantunation, die ihr junges Leben in der Nachfolge des hl. Joseph und Franziskus dem Liebhaber der Seelen weihen wollen. Seit 5 Jahren haben sich mehrere Aspiranten auf das Noviziat vorbereitet und drei derselben tragen bereits den braunen Habit des hl. Franziskus, während eine Anzahl von Kandidaten und Postulanten hier und in Mariannahill der Aufnahme harren. Im Alter von 18 bis über 30 Jahren führen diese Jünglinge ein echt klösterliches Leben des Gebetes und der Arbeit. Jeden Morgen von 4 $\frac{1}{2}$ bis abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr dienen sie in anerkannter Ausdauer ihrem hl. Berufe. Religiöse Übungen, Ordensunterweisungen, Handarbeit, Lesung und notwendige Erholung wechseln ab nach fester Tagesordnung und zweckmäßiger Einteilung. Ihre bislang unter Afrikanern nie geschaute Lebensweise ist der heidnischen und protestantischen Umgebung eine beständige, eindrucksvolle Missionspredigt und die Früchte des Fleißes ihrer Hände treten mehr und mehr zutage: wachsende Felder, blühende Gärten, sprossende Baumpflanzungen, werdende Straßen, Werkstätten und bescheidene Wohnungen.

Die Mehrzahl der Brüder sind Handwerker und landwirtschaftliche Arbeiter. Was außer der St. Patrick'skapelle und wenigen früheren Feldparzellen in Kwa St. Joseph steht und zu sehen ist, das dankt es

ihrer Arbeit. Unter der bewährten Leitung und opferreichen Hingabe des Mariannahiller Missionsbruders Gerold Heller, — dessen „feierlicher Empfang“ in Otting voriges Jahr im Vergißmeinnicht humoristisch geschildert wurde, wächst die hoffnungsvolle Pflanzung heran. Nächst dem sechs Reitstunden südlicher gelegenen größeren Schwesternkonvent, dem südafrikanischen Assisi und dem Priesterseminar, dessen umfangreiche Fundamente bei Mariathal sich eben aus dem Boden erheben, zählt diese Gründung zu den wichtigsten Unternehmungen Bischof Fleischers von Mariannahill. Religion und Arbeit sind das dringendste Bedürfnis und Rettungsmittel der Eingeborenen. Beide werden im



Die Schule der Eingeborenen von Umzinto
(Leitung von Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens)
In der Mitte Hochw. P. Grüter

katholischen Ordensleben gepflegt, durch die Macht des Beispiels bestens gefördert und ihr Glück und Segen jedermann klar gemacht. Solche Gründungen sind also ein wesentlicher Beitrag zur einzig möglichen Lösung der brennendsten Frage Südafrikas!

In „Kwa St. Joseph“ haben die Brüder trotz der kurzen Zeit schon eine Schule für 100 Kinder gebaut, die längst dem Gebrauch übergeben ist. Auch die Missionsarbeit geht rüstig voran. Einige der Postulanten und Novizen geben den herbeieilenden Heiden und Protestanten Katechismusunterricht und zum regelmäßigen Gottesdienst füllt sich das Kirchlein mehr und mehr. P. Edmund Franke spendete am 6. Juni den ersten 22 Katechumenen feierlich die hl. Taufe. Über 50 andere bereiten sich darauf vor. Zwischen den zahllosen Hügeln der Umgebung

wohnen noch viele hundert Eingeborene, — ein weites Arbeitsfeld für die Missionäre von „Kwa St. Joseph“!

Die von einem englischen Katholiken geschenkte kleine Farm ist reich an tropischen Naturschönheiten, aber arm an fruchtbarem Boden und anderen Erwerbsmöglichkeiten. Das Noviziat kann sich auf die Dauer aus eigenen Mitteln nicht erhalten. Die primitiven Notbauten müssen künftig durch bessere ersetzt und ein eigentliches Klosterchen geschaffen werden. Den vielen treuen Verehrern des hl. Joseph und des hl. Franziskus sei dieses besondere Missionsbedürfnis warm empfohlen.

Zum Schluß eine weihewolle Abschiedsszene: Die Brüder hatten eben auf dem höchstgelegenen Plätzchen der Bergfarm den künftigen Friedhof abgegrenzt und ein mächtiges hölzernes Kreuz aufgerichtet. Nun umgaben die Novizen, Postulanten und Aspiranten im Halbkreis das Zeichen der Erlösung und feierten den Moment mit andächtigem Gesang in der Zulusprache. Über dem Kreuze blaute das prachtvolle Firmament des südlichen Winters und im nahen Osten wogt sichtbar der Indische Ozean. Er mischt sein gewaltiges Brausen mit den Kreuzesliedern dieser glücklichen Erstlinge aus den Geretteten Afrikas, die den Frieden Christi im Reiche Christi gefunden haben. —

Christus und das Kind

Wir geben in folgendem einen Ausschnitt aus der Rede Dr. Tofetti vom Katholikentag in Breslau. Es erscheint uns wichtig in den heutigen Kämpfen um die Jugend und das Kind die Eltern auf ihre Pflichten hinweisen
(D. Schriftleiter).

Christus und das Kind! O, verdient es das Kind, das kleine, armfelige, hilflose, unselbständige Kind, in demselben Atemzuge mit ihm, dem Könige des Himmels und der Erde, dem allmächtigen Schöpfer und Herrn aller Dinge, genannt zu werden?

Da war es an einem Tage damals, als der Göttliche — er war der Schönste unter den Menschen — noch sichtbar vor den Augen der Kleinen einherwandelte. Der Tag war schon vorgeschritten, und der Heiland mochte wohl müde und erschöpft sein von dessen Anstrengungen. Da kamen noch viele Mütter mit ihren kleinen Kindern. Sie wünschten, daß der Herr über ihre Kinder bete, sie berühre, ihnen die Hände auflege und sie segne. Die guten Mütter, die sicher eine hohe Idee von der Heiligkeit, Macht und Güte des Heilandes hatten, wollten ihren Kindern, da diese noch keiner anderen geistlichen Wohltat von seiner Seite fähig waren, wenigstens die Wohltat seines Segens vermitteln. Sie glaubten, damit ihren Kleinen etwas Besonderes für Zeit und Ewigkeit verschaffen zu können. Die Apostel wollten dem Herrn die neue Arbeit ersparen. Sie hielten wohl auch die Sache einer größeren Anstrengung nicht wert, da es ja nur kleine Kinder waren und es sich bloß um den Segen handelte, und wiesen die Mütter ab. Als der Heiland den Wortwechsel zwischen den Aposteln und den Müttern, die sich nicht leicht abwendig machen ließen, hörte, da tadelte er das Benehmen seiner Apostel, rief ungeachtet seiner Ermüdung die Kinder zusammen und sprach in seiner hohen Weisheit die ewig denkwürdigen Worte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich.“ „Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird in dasselbe nicht eingehen.“ Dann schloß